

Kuba-Imperial-Museum in Wolfenbüttel

DIETER HURCKS

Sie waren einst der Mittelpunkt in den Wohnzimmern der stolzen Wirtschaftswunderbürger: „Tonmöbel“ – Musiktruhen, Musikschränke und Verwandte. Einer ihrer Hersteller: Kuba im niedersächsischen Wolfenbüttel. Seit Juni 2006 gibt es im ehemaligen Betriebsgebäude ein Museum, in dem die klingenden Möbelstücke zu bestaunen sind.

Die Geschichte der Kuba-Werke spiegelt die wirtschaftliche Entwicklung im Nachkriegsdeutschland wider. Es ist die Geschichte des Unternehmers und Finanzexperten Gerhard Kubetschek, der einen



Bild 1: Musikmöbel von Kuba-Imperial waren Renommierobjekte in den bürgerlichen Wohnzimmern der 50er- und 60er-Jahre des vorigen Jahrhunderts.

guten Riecher für die Wünsche der Deutschen nach ein bisschen Luxus hatte, diese Wünsche weckte und sie mit seinen Produkten erfüllte. Schon 1947 meldete Kubetschek, 1909 in Breslau geboren, den Namen Kuba als Marke an. Es war sein Spitzname als Soldat. Er sollte bald den Großen der Branche das Fürchten lehren.



Bild 2: Jürgen Cisielskiew, früher Kundendienstleiter, vor einer Musiktruhe „Festival Record W50“ von 1953/54. Eingebaut sind hier ein Nordmende-Radio, ein Fernseher und natürlich der obligatorische Plattenspieler.

Am Museum begrüßt Jürgen Cisielskiew (69) die Besucher. Viele sind ihm bekannt, denn das Museum in der Lindener Straße ist mittlerweile auch ein Treffpunkt ehemaliger Mitarbeiter. 3000 fanden zu besten Zeiten Arbeit für Löhne, die bei 0,70 DM/h für eine Hilfskraft und 1,69 DM/h



Bild 3: Das Kuba-Haus heute: Im vierten Stock befindet sich das Museum.

für eine Fachkraft lagen. Cisielskiew fing 1958 als Rundfunk- und Fernsehtechniker in der Reparaturabteilung an. „93 Mann reparierten am Band die defekten Geräte aus ganz Deutschland.“ Später stieg er zum Kundendienstleiter auf und blieb bis zuletzt.

■ Gegen die Nachkriegstristesse

Die Geschichte der Kuba-Werke ist auch die Geschichte ihres Gründers. Gerhard Kubetschek wollte Musik hören in dieser



Bild 4: Für die Hannover Messe 1958 als Werbegag gebaut, wurde die Komet zum „Lustobjekt“ für die Reichen: 900 Geräte mit drehbarem Fernsehaufsatz wurden gebaut. Stückpreis: 2898 DM – 50 DM mehr als ein VW-Käfer kostete.

tristen Zeit nach dem Kriege und kaufte sich – das Geld hatte sich der pfiffige Geschäftsmann mit Tauschgeschäften verdient – eine dieser Holz-Musiktruhen, um dem Alltag zu entfliehen. Freunde und Bekannte, die diese Truhe sahen, wollten auch eine. Kubetschek hatte eine Marktlücke entdeckt und gründete 1948 ein Unternehmen, das 20 Jahre später das drittgrößte der Branche in Deutschland war.



Bild 5: „Astronaut“ hieß der erste volltransistorisierte Schwarzweiß-Portabel mit 48-cm-Bildröhre, Netzstrom-, Autobatterie- und Batteriebetrieb. Er kostete 1962 fast 1000 DM.

■ Musikmöbel im Akkord

Zunächst montierten die Mitarbeiter, „mehr Frauen als Männer“, die auf fließbandähnlichen Vorrichtungen bewegten Truhen ausschließlich aus Fremdteilen zusammen. Cisielskiew: „Die elektronischen Teile kamen alle von Fremdfirmen, die Rundfunkgeräte meistens von Mende aus Bremen und die Plattenspieler von Dual.“ An den „Steh-Sitz-Arbeitsplätzen“ wurde im Akkord geschuftet. „Es gab damals schon Zeitnehmer“, erinnert sich der ehemalige RF-Technikermeister. „Da wurde in der Eile auch schon mal eine Schraube vergessen“. Und das trotz der damals



Bild 6: TV-Portabels von 1971: Monatlich verließen 10 000 farbige Chicos das Werk. Sie kosteten 498 DM und wurden vorwiegend als Zweitgeräte eingesetzt.

höchst innovativen Qualitätssicherung. Es gab Einzelakkord und Gruppenakkord für die 12 bis 15, manchmal auch 25 Mitarbeiter zählenden Teams. Die Firma Kuba florierte immer besser, der Konkurrenz wurde Angst und Bange,

weshalb die Lieferanten kurzerhand die Stückzahlen begrenzten. Für Firmenchef Gerhard Kubetschek war deshalb klar: Er musste selbst Radios und Fernseher



Bild 7: Das Transistorradio „Florida“ und die „Brottrommel“ - der Plattenspieler war das erste Kuba-Produkt überhaupt und hatte eine Nadelaufgabe von 0,5 N.



Bild 8: Die Truhe „Rekord W50 Saba“ war mit einem Perpetuum Ebner ausgerüstet – dem ersten Plattenwechsler der Welt (1949).

bauen, um unabhängig zu werden. Dazu erwarb er die in Insolvenz gegangene Firma Imperial in Osterode im Harz, wo in den Anfängen röhrenbestückte und handverdrahtete Fernseher produziert wurden. „Nur Tonbandgeräte und Plattenspieler haben wir nie selber gebaut“, erinnert sich Jürgen Cisielskiew.



Bild 9: Deutsche Kleinempfänger, auch „Göbblsschnauze“ genannt: Jugendliche bauen heute den „D.K.E.“ in Workshops nach und werden so an die Rundfunktechnik herangeführt.

■ Immer eine Nase voraus

Die Truhen, „jedes Jahr sieben bis neun neue Modelle“, wurden in der firmeneige-

nen Tischlerei aus furniertem Holz gefertigt. In den Kuba-Werken gab es keine Vorserienmodelle. „Wenn der Chef eine Idee hatte, dann ging er in die Tischlerei und ließ sie realisieren. Dadurch waren wir immer eine Nase eher da als die anderen.“ Sei es beim „3-D-Klang“, dem Vorläufer von Stereo, der mit zwei Hochtönern und einem Tieftöner erzeugt wurde, sei es bei „Hi-Fidelity mit Nachhall“. Dieser Nachhall entstand, indem die Tonfrequenz über eine 17 m lange Spirale geschickt und dadurch um rund eine Sekunde verzögert wurde. Cisielskiew: „Das konnte man aber nicht lange ertragen. Das klang, als wenn einer aus einer Tonne sprach“. Die Resultate dieser Ideen stehen heute auf mehr als 600 m² Ausstellungsfläche.

Die Kuba-Werke setzen als Erste Ganzplatinen und solche mit Zweiseitenbestückung in Fernsehchassis ein, wodurch die Geräte um die Hälfte kleiner wurden. War etwas defekt, wurde kundenfreundlich „einfach die Platine ausgetauscht“, in die auch Bedienteil und Tuner integriert waren. „Kuba hat auch als Erster UHF- und VHF-Tuner in einem Gehäuse zusammengefasst“. Durch Kapazitätsdioden und Transistoren sei die Eingangsempfindlichkeit gestiegen und das Röhrenrauschen habe der Vergangenheit angehört.



Bild 10: Gerhard Kubetschek vor seiner Firma in der Okerstadt Wolfenbüttel

Cisielskiew hat alle ausgestellten Truhen restauriert und defekte Geräte wieder funktionsfähig gemacht. „Ich habe mich selbst gewundert, wie viele Einzelheiten ich noch im Kopf hatte“, erzählt er. Denn „Schaltsskizzen gibt es so gut wie gar nicht mehr“.

■ Kubetscheks Ausstieg

Fünf Firmen hatte Kubetschek bis Mitte der 60er-Jahre auf die Beine gestellt – Jahresumsatz 1965: 220 Mio. DM, Beschäftigte: 4000. Gedruckte Schaltungen für Fernseher, volltransistorisierte TV-Geräte mit 65er-Bildröhren und das Vollbildfernsehen waren Innovationen, die die Konkurrenz in Rage brachten. In der Branche

gab es die ersten Zusammenschlüsse. Auf dem Höhepunkt seines Erfolgs verkaufte der gebürtige Wolfenbütteler das Unter-



Bild 11: Günter Piecha (heute 82), einer der ersten Kuba-Fahrer, als 24-jähriger (links) vor einem Magirus-LKW.

nehmen 1966 für 80 Mio. DM an den amerikanischen Großkonzern General Electric (GE) und wechselte in die Finanzbranche. Wolfgang Kubetschek, der Sohn des Unternehmers, zur Begründung: „Kuba-



Bild 12: Die Lebensgeschichte des Unternehmers Gerhard Kubetschek liegt jetzt als Buch vor.

Fotos: Dieter Hurcks

Imperial fehlte auch die Kapitalkraft, um langfristig zu überleben“. Der neue Besitzer GE wurde allerdings mit Kuba Imperial nicht glücklich: 1969/70 wurden die letzten Truhen gebaut, 1970 ging das Unternehmen an AEG-Telefunken und landete schließlich bei Bosch.

■ Das Museum

Seit Juni 2006 kann die Modellvielfalt der Kuba-Werke nun in den Räumen der ehemaligen Entwicklungsabteilung bewundert werden. Im restlichen Teil der Gebäude sind Unternehmen eines Gewerbestadtunternehmens untergebracht. In der Kuba-Halle finden kulturelle Veranstaltungen statt.

Infos: www.kuba-museum.de, Wolfenbüttel, Lindener Straße 15, 38300 Wolfenbüttel. Das Museum ist jeden zweiten Sonnabend des Monats von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Tel.-Nr. für Führungen: (05 31) 80 10 129.

dieter@hurcks.de

Literatur

- [1] Brokmann, J.: Gerhard Kubetschek – Unternehmer aus Leidenschaft, Verlag Streiff & Helmold, 77 Seiten, ISBN: 3-00-015783-2, 24,80 € plus 5,50 € Versandkosten. Bezug über den Buchhandel oder das Museum.
- [2] Homepage des Museums: www.kuba-museum.de